

# Polizei liess Neonazis nicht aus den Augen

**Willisau** Zum Ärger der Stadtpräsidentin fand am Samstag ein von der Pnos veranstaltetes Konzert statt. Allerdings verhinderte die Polizei Auftritte von rechtsextremen ausländischen Musikern. Einen unerwünschten Deutschen stellte sie an die Grenze.

Niels Jost und  
Christian Peter Meier  
kanton@luzernerzeitung.ch

«Neonazis treffen sich in Willisau.» Unvermittelt fand sich die Luzerner Gemeinde am Wochenende in den Schlagzeilen. Stadtpräsidentin Erna Bieri-Hunkeler (FDP) wurde vom Aufmarsch der Neonazis am Samstagabend denn auch «völlig überrascht» (Ausgabe von gestern). Am Tag darauf sagte sie auf Anfrage: «Diese Situation hat sich niemand gewünscht.» Das Treffen der Partei national orientierter Schweizer (Pnos) sei gestern Sonntag durchaus Thema in Willisau gewesen. «Der Vermieter hat mir ein SMS geschickt und sich quasi dafür

entschuldigt, dass unser Städtli wegen des Treffens negativ ins Gespräch geraten sei. Er hat aber beteuert, dass die Veranstalter das «Alte Sportrock Café» unter falschem Vorwand gemietet hätten und er selber nicht mit einem Pnos-Treffen gerechnet hätte.» Was genau vorgefallen sei, das wisse Bieri-Hunkeler nicht. Da das Lokal am Stadtrand liege, habe sie nichts gesehen oder gehört. Sie sei aber froh, dass es gemäss Rückmeldung der Polizei zu keinen nennenswerten Zwischenfällen gekommen sei.

Dennoch: Die Stadtpräsidentin will aktiv werden und verhindern, dass Vermieter von Lokalen künftig hinters Licht geführt werden. Schon nach dem Pnos-Tref-

fen Ende Oktober im st.-gallischen Wildhaus-Alt St. Johann habe der Willisauer Stadtrat die Vermittlungsstelle der gemeindeeigenen Räume einmal mehr darauf hingewiesen, dass Anfragen genau zu überprüfen seien. Dass diese Weisung auch privaten Vermietern erteilt werden soll, werde Bieri-Hunkeler an der nächsten Stadtratssitzung vom 26. Januar anregen. Gleichzeitig betont sie: «Es gilt, ein gesundes Mass zwischen der Versammlungsfreiheit und der Einschränkung von extremistischen Treffen zu finden.»

## Volkshetzer traten offenbar nicht auf

So ärgerlich das von der Pnos organisierte und kurzfristig in

Willisau durchgeführte Konzert war, so sehr hatte die Polizei die Situation im Griff. Zu Zwischenfällen kam es kaum. Einzig der Reporter eines Fernsehsenders erlebte eine brenzlige Situation, als er bei Filmaufnahmen plötzlich von vier Konzertbesuchern umzingelt wurde und darauf die Flucht ergriff. Zu Auftritten der angekündigten italienischen Band Bronson, die als rechtsextrem gilt, und des in Deutschland unter anderem wegen Volkshetzerung verurteilten Rappers Makss Damage scheint es indes nicht gekommen zu sein.

«Die Luzerner Polizei war von Anfang an präsent», sagt Mediensprecher Kurt Graf und weiter: «Mit dem Veranstalter wurde

Kontakt aufgenommen. Ihm wurde eröffnet, dass wegen fehlender gastgewerblicher Bewilligung des Anlasses eine Anzeige erfolgt.» Zudem sei dem Veranstalter klar gemacht worden, dass die Polizei einschreite, sobald gesetzeswidrige Handlungen festgestellt würden. «Um etwa 23 Uhr bestand der Verdacht, dass die Band Bronson auftreten werde. Die anwesenden Polizisten überprüften darauf das Lokal und fanden eine leere Bühne vor.» Später habe offenbar der Schweizer Musiker Gixu gespielt. Er scheint Teil der Szene, aber nicht im Fokus der Strafverfolgungsbehörden zu sein. Der deutsche Rapper Makss Damage ist dies, wie gesagt, sehr wohl. In Willisau dürfte er sich al-

lerdings nicht lange aufgehalten haben. Denn laut Kurt Graf konnte die Polizei kurz vor dem Konzert einen Mann anhalten und kontrollieren, «gegen den eine von Fedpol gültige Einreiseperrre in die Schweiz bestand. Diese wurde dem Mann aus Deutschland eröffnet. Anschliessend wurde er unter Polizeiaufsicht zur Ausreise an die Grenze begleitet». Weder die Luzerner Polizei noch Fedpol machen Angaben zur Identität des Mannes – «aus Datenschutzgründen». So muss halt jeder selber eins und eins zusammenzählen.

Nach Mitternacht verliessen die Konzertbesucher laut Polizei das «Alte Sportrock Café» nach und nach.

## Vielfältiges Jahreskonzert

**Wolhusen** Eine gut gefüllte Jukebox enthält Platten für jeden Geschmack und Gelegenheit. Mit dem Motto «Jukebox» weckte die Feldmusik Wolhusen also Vorfreude auf ein abwechslungsreiches Jahreskonzert. Die ersten Minuten gebührten dem Nachwuchs: Die Young Wind Band Wolhusen begrüßte das Publikum im gut gefüllten Saal des Gasthauses Rössli mit viel Selbstsicherheit und Spielfreude. Die Feldmusik Wolhusen ihrerseits eröffnete ihr Konzert mit der «Fanfare For A Special Moment».

Dieses Jahreskonzert ist tatsächlich speziell, ist es doch das letzte unter der Leitung von Hannes Roesti. Er verlässt die Wolhusen nach sechs Jahren. Roesti ist überzeugt: «Die FM Wolhusen hat sich in den vergangenen Jahren gut weiterentwickelt. Jetzt ist es Zeit für neuen Wind.» Präsident Fabian Hochstrasser wünschte ihm an seinem neuen Wirkungsort in Littau viel Erfolg und freute sich, Roland Recher als neuen musikalischen Leiter in Wolhusen anzukünden.

## Stilistisch und emotional abwechslungsreich

Der scheidende Dirigent und sein Orchester zeigten, was sie in den gemeinsamen Jahren erarbeitet hatten. Eveline Zemp überzeugte als Solistin an der Klarinette in «Dancing Ebony». «Ouverture To A New Age» demonstrierte mit einer kraftvollen Fanfare, tänzerischen Melodien und ruhigen, getragenen Passagen die Breite und Vielfalt eines Blasorchesters.

Der zweite Konzertteil war eine stilistische und emotionale Entdeckungsfahrt. Auf zackige Marschmusik aus der Feder Beethovens folgte Schostakowitschs sentimentaler «Waltz No. 2». Sogar die Kinder im Publikum sasssen plötzlich ruhiger auf ihren Stühlen. Die Jazznummer «Bei mir bist du schön» verleitete das Saxofonregister zu Tanzeinlagen, das «Feather Theme» aus «Forest Gump» lud zum Träumen ein. Spätestens beim letzten Werk «It's Raining Men» war es dann vorbei mit der Ruhe. Einige der jüngsten Konzertbesucher liessen sich sogar zu einem Tanz zwischen den Tischreihen hinreissen. (mb)

Weitere Konzerte: 18. und 21. Januar, jeweils 20 Uhr.

# Mit Zähler und Fernglas den Vögeln auf der Spur

**Zählung** Eine halbe Million Wasservögel überwintern in der Schweiz, auch in unserer Gegend. Fünf Teams zählten gestern die gefiederten Gäste im Luzerner Seebecken – eine knifflige Angelegenheit.

Hannes Bucher  
kanton@luzernerzeitung.ch

Eine friedliche Stimmung herrscht früh morgens am Seeufer bei der Schiffstation Seeburg in Luzern. Nur vereinzelte Jogger und Spaziergänger sind auszumachen, kein Boot schlägt Wellen. Entsprechend ungestört lassen sich Scharen von Wasservögel im Wasser treiben und suchen nach Futter. Haubentaucher, Kormorane oder Reiherenten tauchen immer wieder in die kalte Tiefe und bedienen sich dort mit Nahrung. Auf ihrem Menüplan steht seit Mitte der 1970er-Jahre vermehrt die Wandermuschel. Sie hatte sich damals im Vierwaldstättersee angesiedelt und vermehrte sich enorm. Dazu kam eine Zunahme der Unterwasserpflanzen in den 1990er-Jahren – dies dank besseren Lichtverhältnissen infolge der geringeren Planktonmengen.

Diese willkommenen Nahrungsquellen führten zu einer Zunahme der Wasservogelbestände. Viele der Tiere, die eben jetzt vor Ort verweilen, sind aber nur Wintergäste. Ihre eigentlichen Brutgebiete in Nord- oder Osteuropa sind wegen der dortigen Kälte monatelang nicht bewohnbar. So ziehen sie nach der Brutzeit weg und verbringen das Winterhalbjahr auf den eisfreien Meeresbuchten, Seen und Flüssen in Europa oder Nordafrika – und eben auch bei uns.

## Mit Zähler die Vögel blitzschnell erfassen

Jeweils um den 15. Januar zählen Ornithologen in ganz Europa die überwinterten Gäste. Gestern fand dieser Zähltag europaweit das 50. Mal statt – in Luzern werden die Wintervögel schon seit mehr als 60 Jahren so erfasst.

Der Luzerner Biologe und ehemalige Kanti-Lehrer am Alpenquai, Urs Petermann, ist Obmann des Ornithologischen Vereins Luzern. Er ist seit vielen Jahren mit dabei – so auch gestern Sonntag. Nein, er bringe die Wasservögel nicht aus der Ruhe, sagt er um 9 Uhr morgens beim kurzen Briefing. Auch seine Helferinnen Regina Wigger und Theres Molinaro sind zwei erfahrene



Urs Petermann und Regina Wigger sind geübte Wasservögel-Zähler.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 15. Januar 2017)

Hobby-Ornithologinnen. In winterfester Kleidung, mit Fernglas und Notizblock ausgerüstet, geht es schon bald ans Zählen.

Vögel zählen – wie ist das eigentlich möglich? Schliesslich wechseln diese doch dauernd ihre Position, fliegen weg, gruppieren sich immer wieder neu. Dann gilt es ja auch noch, die Vogelarten auf Distanz zu erkennen, Erpel oder Weibchen zu unterscheiden. «Da ist viel Erfahrung mit dabei. Geübte Zähler erfassen die Tiere in Gruppen und können so blitzschnell den Überblick gewinnen und die Anzahl erfassen», sagt Urs Petermann. Er selber hält einen Zähler in der Hand. Ständig wird dieser betätigt, die Zahlen abgelesen und in die vorbereitete Liste eingetragen. Auch die beiden Helferinnen rapportieren schon regelmässig

ihre Ergebnisse. So ist etwa zu vernehmen: Tafelenten: 35 Männchen und 9 Weibchen, 1 Zwergtaucher 12 Lachmöwen, 2 Höckerschwanne, 3 Kormorane. So geht es bis zirka 11 Uhr. Dann ist der Streckenteil von der Hermitage bis zum Trottl erfasst, die Wasservögel gezählt und alles fein säuberlich registriert. Vier weitere Zweiertteams sind an diesem Morgen ebenfalls am Luzerner Seebecken unterwegs. Für Regina Wigger und Theres Molinaro ist der ornithologische Arbeitstag zu Ende – Urs Petermann wird am Nachmittag die Arbeit am Rotsee fortführen.

## Häufiger Gast aus Spanien

Die ehrenamtlichen Helfer werden auf ihre Arbeit vorbereitet und üben sich in dieser anspruchsvol-

len Aufgabe. Koordiniert wird die schweizweite Zählung von der Vogelwarte Sempach. Diese erhält dadurch einen Überblick über die Wasservögel in der Schweiz und darüber hinaus deren Bestände und deren wichtigste Rast- und Überwinterungsgebiete. Die Daten liefern schliesslich auch wichtige Grundlagen für den Schutz der Wasservögel.

Urs Petermann kann aufgrund der langjährig erfassten Daten im Kanton selber viel über die Entwicklung respektive Veränderung der Gesamtzahl der Wasservögel schlussfolgern. Ein Fazit: Die Vogelwelt ist sehr dynamisch, Zahlen können sich schnell ändern. Rings um die erwähnte Wandermuschel etwa war 1982 bis 1984 ein Höchstbestand an Tauchenten zu verzeichnen – in der Folge war ihre Anzahl

ständigen Schwankungen unterworfen. «Wahrscheinlich in Abhängigkeit der Muschelbestände», vermutet der Biologe. Ein weiteres Phänomen, das sich aus dem gewonnenen Zahlenmaterial zeigt: Luzern hat für die aus Spanien zuziehende Kolbenente ab den 1990er-Jahren enorm an Bedeutung gewonnen: Über ein Drittel der in der Schweiz überwinterten Tiere sind in unserer Region vorzufinden. 2006 war ein Höchstbestand von rund 10 600 gezählten Tieren zu verzeichnen. Und 2017? «Kolbenente 1250 – Sex nicht bestimmt», steht seit gestern um 11 Uhr auf dem Erhebungsblatt unseres Zählteams für seinen Bereich «Hermitage-Trottl». Das Total wird sich dann im Zusammenhängen mit den Ergebnissen der andern vier Teams ergeben.